

Im »Open Studio« statt der Galerie

Künstler aktivieren ihre Netzwerke und holen das System zurück in ihre Räume. In Salons oder in ihre Ateliers. Als zeitgerechte **Ergänzung** zu Galerien.

VON SABINE B. VOGEL

Es ist nicht zu übersehen: Der Kunstmarkt schwächelt. Galerien sperren zu, Sammler werden kauf- und reise müde. In dieser Situation greifen Künstler auf Formate zurück, die sich schon vor Jahrhunderten bewährten, bevor es White-Cube-Galerien gab: Atelier-Ausstellungen und Salons. Das muss nicht als Gegenmodell zu Galerien verstanden werden. Aber es ist definitiv eine zeitgerechte Ergänzung. Denn zu sehr ist der Kunstbetrieb heute vom kommerziellen Fokus bestimmt, der jegliches Sprechen über Kunst dominiert.

Stattdessen wird wieder der direkte Austausch gesucht. Künstler aktivieren ihre Netzwerke und holen das System zurück in ihre Räume. So hat die polnische Künstlerin Agnes Janich parallel zur Art Basel neun Tage lang einen wenige Gehminuten von der Messe entfernten Raum angemietet, um dort über ihre Werke zu sprechen. „Ich liebe den engen Kontakt mit den Sammlern“, erklärt sie dazu. Ihre inszenierten Fotografien, Videos und Installationen thematisieren kollektive Erinnerung, Fragen von Traumata und gesellschaftliche

Normen. Die Freude am direkten Kontakt steht auch hinter den Projekten in Ateliers, die immer mehr Künstler veranstalten. So lud jüngst Sébastien de Ganay zum „Open Studio“ in seiner „Radiostation“ in Niederösterreich, zusammen mit seinem „Ehrengast“, wie er es nennt: die Keramikünstlerin Anna Mansel-Pleydell. Für ihre herrlich unkonventionell geformten, skulpturalen Gefäße lässt sich die Autodidaktin von japanischen Ikebana-Körben und der Boro-Textiltradition der geflickten Stoffe inspirieren. Es ist ein faszinierendes, mit großer Freiheit jegliche Regeln brechendes Spiel mit dem Material, das in de Ganays großem Atelier in einen spannenden Dialog mit seinen vom Minimalismus inspirierten Skulpturen und den Gittern tritt, die er einseitig mit Tageslicht bemalt – „Lichtmalerei“ nennt de Ganay diese magisch leuchtenden

Wandobjekte. Trotz der materiellen und formalen Unterschiede treffen sich beide darin, abstrakte mit funktionalen Elementen zu mischen und die Grenze zwischen Bild, Objekt und Skulptur aufzuheben. Die Studioatmosphäre ermögliche einen entspannten Austausch, wie beide betonen.

Konträre Bilder

„Hier hilft jeder jedem“, erklärt Richard Hoeck das Prinzip des „Third Space“ auf der Wiener Mariahilferstraße. Es ist das Studio des DJ, Musikers und Künstlers Nino Stelzl. Mal findet hier ein Record Release, mal Performances oder wie im Juni die „Sommeraccrochage“ mit Nicola Di Menna, Richard Hoeck und John Miller statt. Hoeck/Millers Gemeinschaftsfilm „Mannequin Death“ mit den perfekt gekleideten Puppen, die von einer Felsenkante hinuntergestoßen



Hans Kupelwiesers Skulpturen im Kunstsalon Meiselberg. Erwin Bauer

werden und sich im Fallen langsam zerlegen, erscheint wie ein apokalyptisches Bild unserer Zeit. Wie konträr dagegen die Schau im Schloss Meiselberg in Kärnten! Seit 2023 lädt hier Hausherrin und Künstlerin Magda von Hanaus einmal im Jahr zum „Salon Meiselberg“. Das Haus sei immer ein kultureller Treffpunkt gewesen, erzählt sie, den sie mit dem Salon neu aktiviert. Heuer von Agnes Husslein kuratiert, steht das barocke Schloß drei Tage ganz im Zeichen der Kunst. Sie wolle zeigen, wie gut sich

Husslein will zeigen, wie gut sich zeitgenössische Kunst in historischem Kontext einfügt.

zeitgenössische Kunst in einen historischen Kontext einfügt, betont Husslein. So hängen etwa Gelatins aus Plastilin gekneteten Porträtbilder mitten in der Ahnengalerie. Hans Kupelwiesers gold eloxierte, amorphe Form steht majestätisch vor dem von prächtigem Ornament umgebenen Jesus in der Kapelle. Hinten im Pool schwimmt seine an einen Polster erinnernde Metallskulptur. Vor der Kulisse der mächtigen Karawanken rastet Constantin Lusers Trompeten-Dinosaurier und oben im Speisezimmer dient der lange Tisch als Podest für Magda von Hanaus Keramikskulpturen. Eng nebeneinander stehend, mit Kerzen versehen, würden die biomorphen Formen von Körpern, die sich verändern, von Tanz, aber auch Schmerz, Tränen, Sex, erzählen. Dazu läuft der Song „Light My Fire“. Das private Ambiente zusammen mit den historischen Möbeln schafft eine einzigartige Atmosphäre, die zu intensiven Gesprächen über die Werke führt. Im White Cube einer Galerie, so Kupelwieser, würde die Kunst niemals so stark wirken wie hier.

„Presse“-Ballettzyklus 2026/27

KULTUR & WISSEN



© Wiener Staatsoper/Ashley Taylor

Drei Abende mit dem Wiener Staatsballett.

MARIE ANTOINETTE

Mittwoch, 2. Dezember 2026
Chor.: Thierry Malandain
Musik: Joseph Haydn, Christoph Wilibald Gluck

Ein elegantes, bildstarkes Ballett über die gefangene Königin zwischen Prunk, Theaterlust und historischer Tragödie.

Ermäßigung für Club-Mitglieder:
15% Erwachsene (E)
75% Kinder (K), bis zum 14. Lebensjahr

VISIONARY DANCES

Samstag, 13. März 2027
Chor.: Justin Peck, Wayne McGregor, Twyla Tharp, **Musik:** Bohuslav Martinů, Leonard Bernstein, Philip Glass

Klassisches Ballett von drei Choreografinnen in neue visionäre Dimensionen geführt.

Kat. & Preise/Abo (E/K)
Kategorie 1: €442,85 / €130,25
Kategorie 2: €359,55 / €105,75
Kategorie 3: €290,70 / €85,50
Kategorie 4: €209,95 / €61,75

WOOLF WORKS

Freitag, 21. Mai 2027
Chor.: Wayne McGregor
Musik: Max Richter

Ein atmosphärisches Ballett über Virginia Woolfs Denken und Schreiben – zwischen Erinnerung, Identität, Zeit, innerer Bewegung und Abschied.

Kategorie 5: €166,60 / €49,-
Kategorie 6: €108,80 / €32,-
Kategorie 7: €82,45 / €24,25

Inklusive einmaligem **Trainingsbesuch** in der Wiener Staatsoper und einmaliger **Backstageführung** in der Volksoper Wien nach Vereinbarung.

Wiener Staatsoper, 1010 Wien
Volksoper Wien, 1090 Wien

Alle Detail- & Buchungsinformationen finden Sie direkt unter diepresse.com/club

